

Frankenberger Tageblatt

und Bezirksanzeiger.



Ercheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, wochentlich für den folgenden Tag.
Preis vierteljährlich 1 M. 50 Pf., monatlich 50 Pf., Einzel-Nrn. 5 Pf.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Postämter und die Ausgabestellen des Tagesblattes an.

Inserate werden mit 8 Pf. für die gespaltene Zeile gerechnet.
Kleinere Inserate betragen 30 Pf.
Anzeigen und Anzeigen für die jeweilige Adressennummer des Vormittags 10 Uhr.

Amtsblatt der Königl. Amtshauptmannschaft Aöha, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrats zu Frankenberger.

Inserat-Aufträge übernehmen außer der Verlagsredaktion auch deren Zeitungsboten, auswärts sämtliche Bureaus und Filialstellen der Annoncenexpeditionen: Inwaldendank - Rudolf Meise - Hansenstein & Bogler - G. A. Daube & Co. -; außerdem in Auerbach Hr. Gastwirt Anton Richter (im Erbgericht), in Niederwiesa Hr. Materialwarenhändler Eitmann.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Stadtrathe als Aufsichtsbehörde der hiesigen Maler- und Lackierer-Innung ist auf sein Ansuchen der Rentier Herr Emil Hermann Korkitz hier von dem Amte des Vorsitzenden des Schiedsgerichts genannter Innung entbunden und an dessen Stelle

Herr Privatmann Ernst Rippoldt hier

zum Vorsitzenden ernannt worden.
Frankenberg, am 3. November 1888.

Der Rath.
Dr. Raubler, Orgmstr. M.

Nachabonnements

auf die Monate November und Dezember werden von uns, allen Postanstalten und den Zeitungsboten angenommen.

Nach Orten außerhalb des deutschen Reichs und Oesterreichs, soweit solche im Gebiet des Weltpostvereins liegen, geschieht der Versand unter Kreuzband von unserer Expedition aus unter Portoanlass von 1 M. 50 Pf. per Vierteljahr franco.

Die Expedition des Frankenberger Tageblattes.

Ortliches und Sächsisches.

Frankenberg, 6. November 1888.

Die Bezirksversammlung der Militärvereine in der Amtshauptmannschaft Aöha fand am 31. Oktober im Hotel Frische in Aöha unter zahlreicher Teilnahme statt. Nach der üblichen Begrüßung der Erschienenen und dem Gedenken an König Albert, den hohen Protektor von Sachsens Militärvereinsbund, eröffnete der Bezirksvorsteher, Herr Karl Finsterbusch-Frankenberg, die Versammlung und erstattete Bericht über die 15. Bundesgeneralversammlung. Hierauf gab der stellvertretende Bezirksvorsteher Herr Kaufmann Stephan-Frankenberg das Resultat des Kalenderverkaufs für 1888 bekannt, und wurde seine Abrechnung von der Versammlung, die auch die Uebertragung des Gewinnes an die Bezirkskasse genehmigte, anerkannt. Die vorgenommene Wahl ergab die einstimmige Wiederwahl der bisherigen Bezirksvorsteher, des Herrn Karl Finsterbusch als Bezirksvorsteher und des Herrn Kaufmann Stephan als Stellvertreter, welche beiden Herren sich dann zur weiteren Uebernahme der betreffenden Aemter unter Ausspruch des Dankes für das in sie gesetzte Vertrauen bereit erklärten. Als Ort zur Abhaltung der nächsten Bezirksversammlung wurde Erdmannsdorf gewählt. Von den fernern zur Besprechung gelangten Gegenständen sei der vom Bezirk Rochlitz beim Bunde eingebrachte Antrag, Einführung eines einheitlichen Vereinszeichens für die Bundes-Militärvereine betreffend, erwähnt, dessen nähere Erörterung in ihren Vereinen den Anwesenden empfohlen wurde. Preshner-Deberan sprach seinen Dank aus für die werththätige Hilfe, welche auf sein Ansuchen von den einzelnen Bezirksvereinen einem durch ein Schabenfeuer in bedrängte Lage gekommenen Kameraden zu teil geworden war. Mit einem von Gehlich-Biskopau ausgebrachten Beschlusse, welches den beiden wiedergewählten Vorstehern galt, wurde die Versammlung geschlossen.

Zur Beilegung der noch immer vorhandenen irtümlichen Meinung, daß (wie es in früherer Zeit der

Fall war), auch jetzt noch in der Adventszeit kirchliche Trauungen nicht vorgenommen würden, sei darauf hingewiesen, daß jetzt und seit einigen Jahren auch in dieser Zeit in Sachsen überall ohne alle Beanstandung Trauungen erfolgen. Nur an den Bußtagen, sowie in der Karwoche sollen kirchliche Trauungen ohne Dispensation des Superintendenten nicht vorgenommen werden.

Wenn Leute Zeit haben! Vor einigen Tagen verdunkelte sich in Dresden der Himmel derartig, daß im Hintergrunde tiefer Zimmer eine ägyptische Finsternis herrschte. In einer Restauration beschwerte sich ein Biertrinker über den Mangel an Licht und ersuchte den Wirt scherzhafterweise, die Gasflamme in Funktion zu setzen. Der Lokalbesitzer erwiderte neckend, daß er, der Gast, ihm nicht soviel einbringe, um sich feinetwegen in Unkosten zu stürzen; jede Flamme koste ihm per Stunde 4 Pf., er werde das Gas nur leuchten lassen, wenn er ihm die Kosten ersetze. Der Gast erklärte sich zum Kostenerfah bereit und verlangte nun 2 Flammen. Der Wirt, welcher selbstverständlich nicht die Absicht hatte, sich das Licht bezahlen zu lassen, sträubte sich anfänglich, die Flammen anzustücken, ließ dieselben aber dennoch brennen. Nach einer Weile wollte er das Licht abbrechen, da er den Scherz für erledigt hielt, unter der Angabe, er habe sich doch die Sache nicht richtig überlegt, für 8 Pf. könne er die Flammen nicht eine Stunde lang brennen lassen. Der Gast bestand jedoch ernstlich auf Einhaltung des in Gegenwart von Zeugen abgeschlossenen Vertrags und verlangte das Weiterbrennen des Gases während der ganzen Stunde. Trozdem schloß der Restaurateur die Gasuhr ab, sodaß der Gast auch nicht in der Lage war, die verlöschten Flammen wieder anzuzünden. Der letztere erklärte nunmehr, nachdem ihm der Lokalbesitzer auf nochmaliges nachdrückliches Ersuchen das Gaslicht weiter vorenthielt, den Wirt gerichtlich zur Einhaltung des Vertrages zwingen zu wollen, und soll er fest entschlossen sein, den Prozeßweg, auf dessen Ausgang die zahlreichen Zeugen des Vorfalles äußerst gespannt sind, zu beschreiten.

Durch eine große Anzahl von Zeitungen ging kürzlich die Nachricht, daß man in Döbeln nach dem Beispiele Riefas eine Straßenbahn plane. Die das Döbeler Amtsblatt auf Grund an kompetenter Stelle eingezogener Mittheilungen kundgibt, ist dies nicht zutreffend. Die erwähnte Absicht hat wohl in früherer Zeit einmal bestanden, ist jetzt aber gänzlich fallen gelassen worden.

Der in Grauschwitz bei Mägeln geborene und in Leipzig vor kurzem verstorbene Rentier Ernst Dierwick hat sein ganzes, nicht unbeträchtliches Vermögen (gegen 80000 Mark) den Gemeinden Mägeln, Altmägeln und Schweta letztwillig vermacht. Die Stiftung soll unter Verwaltung des Bürgermeisters von Mägeln stehen und zur Unterstützung armer und kranker Personen dienen.

In seiner letzten Sitzung hat der Bezirksauschuß der Amtshauptmannschaft Grimma 2 Beschlüsse gefaßt, die weiteres Interesse erwecken. Um den gefährlichen Kreuzottern, über deren Ueberhandnehmen aus verschiedenen Theilen Sachsens geklagt wird, etwas ernstes auf den Leib zu gehen, wurde eine Belohnung auf die Einlieferung und Tödtung von Kreuzottern ausgesetzt und hierzu 150 M. bewilligt. Der 2. Beschluß betraf die Abhaltung von Tanzmusiken; in Zukunft wird zu Karpfen- oder Bratwurfschmäusen oder wie sie sonst heißen mögen, eine Tanzmusikerlaubnis nicht mehr erteilt; Tanzmusiken sind nur an den regulativmäßigen Sonntagen zulässig.

In der Lutherkirche zu Leipzig ist nun auch die innere Ausstattung in der Hauptsache vollendet und die Aufstellung der neuen Orgel gleichfalls erfolgt, sodaß an und in dem schönen Gotteshaus auch nicht die geringsten Spuren des vor nunmehr bald Jahresfrist über dasselbe heringebrochenen Brandunglücks sichtbar sind. Die feierliche Wiedereröffnung soll bekanntlich am Sonntag, den 11. November, stattfinden. Hierbei mag erwähnt sein, daß die Einweihung der Thomaskirche in Leipzig für das bevorstehende Weihnachtsfest geplant ist. Ursprünglich sollte dieselbe am vergangenen 31. Oktober

Der Wunderdoktor.

Episode aus dem Leben des Mittelalters.

(Fortsetzung.)

Vor dem Krankenlager seiner Gemahlin stand der Pfalzgraf vom Rhein. Er hielt die Hand der in fieberhaftem Schlummer schwer Aufatmenden, während seine Blicke unruhig auf dem dunkeln Tafelwerk der Wände umherirrten, als gelte es, ein Versteck ausfindig zu machen, in das er die Angst seiner Seele werfen könnte. Von Sekunde zu Sekunde wurde er unruhiger; eine konvulsive Uebelglaube zuckte über seine männlich schönen Gesichtszüge; es war, als säume sich die muskulöse Gestalt des Mannes, einer ihn bedrohenden Gewalt Widerstand entgegen zu setzen. Seine Hand fuhr über die finstern zusammengezogene Stirn, sie zu glätten; aber das immer heftigere Anschwellen der dort befindlichen Ader bereitete seine Bemühungen.

Er trat ans Fenster und blickte auf die Straße hinab, durchmaß mit langen Schritten die Stube, spähte wiederum durch die bleigegitterten Scheiben, ergriff die Lehne eines Sessels und vermochte nur unter äußerster Anstrengung

von davon abzulassen, ihn nicht zu tausend Splitter zu stampfen.

Da endlich öffnete sich die Thüre.

Die beiden Ersehnten traten ein.

Aber ihr Erscheinen wirkte auf den Gemüthszustand des Grafen wie ein sächelnder Windhauch auf die nun zu wilder Flamme auflodernde Blut. Sein mühsam zurückgedämmter Zorn brach hervor, unbändig, Grauen erregend.

„Schurke, das ist Dein Pflaster?“ packte er den Boten bei der Brust, schüttelte ihn wie ein staubiges Kleidungsstück und warf ihn zur Thüre hinaus.

„Ihr seid der Arzt, auf den ich meine letzte Hoffnung gesetzt“, wendete er sich jetzt an den verbucht dreinschauenden Wunderdoktor; „weh Euch, wenn sie zu Schanden wird! Wisset, daß ich dies Weib, das hier in schwarzer Krankheit gefesselt liegt, mehr liebe, als mein eigenes Leben und daß ich einen furchtbaren Eidswur gethan, mit ihr zu sterben, vorher aber denjenigen zu töten, der, als der Letzte ihr zu Hilfe Gerufen, sie nicht zu retten vermochte.“

Der Wunderdoktor entfarbte sich. Er trat entsetzt

zurück, und seine Blicke suchten nach einem Schlupfwinkel. Der Schreck hatte seine Zunge gelähmt. Doch hob er den rechten Arm in die Höhe, um damit anzudeuten, daß doch gerechtem Glauben gegen den Willen eines Höheren nicht anzukommen sei.

Der Graf jedoch nahm diese Stellung als diejenige einer bekräftigenden Zusage, ergriff die Hand des Arztes und fuhr in erregtem Tone fort:

„Ich erlasse Euch jeden Eid; der Ruf Eurer vortrefflichen Kunst ist zu mir gedrungen; ich vertraue Euch; ja, mit heiliger Gewissheit weiß ich, daß Ihr mein Weib retten werdet. Und fürstlich will ich Euch lohnen. Geht nun ans Werk! Die Kammerfrau, die des Schlafes hochbedürftig gewesen, ruht in der Kammer, nebenan; weckt sie, so Ihr des Bestandes nötig. Ich selbst will meinen müden Leib eine Stunde hinstrecken. Nochmals: seid eingedenk, daß unser beider Leben von dem Leben derjenigen abhängt, die hier so elend auf diesem Lager!“

Nach diesen Worten küßte er die geschlossenen Augenlider seiner Gemahlin, nickte dem Wunderdoktor zu und schritt zur Thür hinaus, diese hinter sich abschließend.

Die Stimmung des Zurückgebliebenen war eine wahr-